

Der Geist der Einheit und der Wahrheit

Predigt zum Pfingstfest 2024: Gen 11,1-9; Apg 2,1-11; Joh 15,26-27; 16,12-15

Meinungsunterschiede, Auseinandersetzungen, Uneinigkeit, Streit – all das sind die ganz normalen Ingredienzen normalen menschlichen Beisammenseins. Wo unterschiedliche Menschen zusammenkommen, stoßen in der Regel auch unterschiedliche Ansichten und Standpunkte aufeinander. Das ist nicht nur normal, sondern auch gut so, da es die Möglichkeit bietet, durch andere Sichtweisen den eigenen Horizont zu erweitern. Bitter wird es nur, wenn eine Auseinandersetzung nicht gütlich beigelegt werden kann oder die Standpunkte nicht im Respekt voreinander stehen bleiben können, sondern der Streit eskaliert und zu Trennung und Spaltung, ja im Extremfall zu Gewalt und Krieg führt.

Als besonders Streitbar gelten übrigens Juden. Und das sagen nicht andere über sie, sondern Juden über sich selbst: *Zwei Juden, drei Meinungen*, lautet ein geflügeltes Wort. Wunderbar-humorvoll bringt eine Anekdote die jüdische Streitlust auf den Punkt: Einen schiffbrüchigen Juden verschlägt es auf eine einsame Insel. Endlich, nach Jahren, kommt ein Schiff vorbei und ist bereit, ihn an Bord zu nehmen. Der Jude freut sich natürlich, will dem Kapitän aber zeigen, was er alles auf der Insel geschaffen hat. So zeigt er ihm sein Haus, daneben eine Synagoge, dann ein Feld, das er bestellt hat, und schließlich – eine zweite Synagoge. Verwundert fragt der Kapitän: „Wozu braucht ein Jude zwei Synagogen?“ Darauf der Jude: „In die Synagoge dahinten würde ich niemals hineingehen!“

Was sich hier recht humorvoll anhört, ist nun aber sicher kein Ideal. Wie zerstörerisch diese Streitlust sein kann, erzählte vor einigen Jahren ein jüdischer Guide, als ich mit einer Gruppe auf einer Heilig-Land-Reise war: dass nämlich der Staat Israel durch einander bekämpfende Gruppierungen nach innen so zerrissen sei, dass er auseinanderflöge, würde er nicht durch einen gemeinsamen Feind zusammengehalten: die ihn umgebenden Palästinenser und Araber. Ob es stimmt oder nicht – die Aussage macht ein Zweifaches deutlich: 1. die Sprengkraft mangelnder Einheit und 2., dass Einheit, die vor allem auf einem gemeinsamen Feind beruht, keine echte Einheit sein kann.

Vor diesem Hintergrund möchte ich nun genau darüber sprechen: Um welche Art von *Einheit* geht es eigentlich in der Kirche?

Die beiden Lesungen, die wir gehört haben, stehen für zwei Konzepte von Einheit, die ich einmal näher betrachten möchte.

Schauen wir zunächst auf die Geschichte vom *Turmbau zu Babel*. Der jüdische Redaktor dieser mythischen Erzählung hat hier mit großer Sicherheit auf einen babylonischen Mythos zurückgegriffen und dieser wurde, mit entsprechender Bearbeitung, in die jüdische Bibel aufgenommen. In der ursprünglichen babylonischen Fassung wurde der Bau eines bis zum Himmel reichenden Tempelturms als ein den Göttern wohlgefälliges Werk angesehen. Dies sieht der jüdische Autor kritisch. Er fühlt sich bei diesem himmelstürmenden Projekt eher an das „Wie-Gott-sein-Wollen“ aus der Sündenfallgeschichte erinnert. Für ihn hat es etwas Anmaßendes. Dasselbe gilt für die *Einheit*, von der hier die Rede ist. Sie drückt sich darin aus, dass alle nur *eine* Sprache sprechen. Das bedeutet: Es ist eine Einheit ohne Vielfalt; Einheit als Uniformität. Das Ganze atmet etwas Totalitäres. So kennen wir es aus manchen modernen Staaten: Jeder muss dasselbe denken, dasselbe reden; alles, was der Staatsideologie und dem Staatsapparat entgegensteht, wird unbarmherzig verfolgt, unterdrückt, interniert oder ermordet. Wem von uns würden nicht gleich entsprechende Beispiele einfallen?

Über kurz oder lang scheitern solche Projekte immer. Menschliche Freiheit lässt sich auf Dauer nicht unterdrücken. Dass es in der biblischen Erzählung nun aber Gott ist, dem das Scheitern des Projekts zugeschrieben wird, will wohl sagen: Es ist Gott selbst, dem ein anderes Konzept von Einheit vorschwebt, und letztlich wird allein er es bewerkstelligen können: nämlich Einheit in Vielfalt und Vielfalt in Einheit.

Genau das begegnet uns in der Pfingsterzählung. Es ist das haargenaue Gegenbild zur babylonischen Turmbaugeschichte. Das Sprachenwunder besteht nicht darin, dass alle die eine Sprache der Apostel – den galiläischen Dialekt – verstehen, sondern dass sie jeder in seiner Muttersprache reden hört. Das bedeutet: der Heilige Geist würde niemals eine Sprache, Nation oder Kultur unterdrücken; vielmehr will er ihre Schätze, ihre Eigenart, all das Schöne und Kostbare, das es in jeder echten Kultur gibt, bewahren. Zugleich aber will er die Kulturen reinigen und von allem Fragwürdigen befreien, das es in ihnen natürlich auch gibt; und zwar durch

die klärende und reinigende Kraft des Evangeliums, das alle Sprachen und Kulturen durchdringen soll. Das genau ist heilig-Geist-gemäße Evangelisierung durch Inkulturation.

Dasselbe gilt für den einzelnen Menschen, für einen jeden von uns. Der Heilige Geist fördert uns in unserer Einmaligkeit und Unterschiedlichkeit. Unser Eigenstes und Persönlichstes will er zur Geltung bringen. Für jeden von uns hat er eine eigene und ganz persönliche Berufung, zu der er uns mit seinen Gaben aus- und zurüsten möchte. Dies aber so, dass es niemals zu einem Gegen-, sondern stets zu einem Miteinander führt. Er will uns zu einer einander ergänzenden Einheit zusammenführen; zur Einheit im Heiligen Geist.

Damit aber Einheit echt ist, braucht es noch ein Kriterium? Daher ist der *Geist der Einheit* zugleich, wie Jesus im Evangelium sagt, der *Geist der Wahrheit*. Der Geist der Lüge, der vom „Vater der Lüge“, wie Jesus ihn nennt, ausgeht, spaltet. Allein der Geist der Wahrheit kann zusammenführen – der *Geist der Wahrheit* zusammen mit dem *Geist der Liebe*; denn Wahrheit ohne Liebe kann ebenfalls schrecklich sein und viel Unheil anrichten.

Dabei betont Jesus eigens, dass der Heilige Geist nicht ständig eigene und neue und mal diese und mal gegen- teilige Ideen und Wahrheiten produziert. Vielmehr wird er „*von dem, was mein ist, nehmen, und es euch verkünden*“. Der Heilige Geist bindet sich ganz und gar an die Verkündigung und Lehre Jesu. An sie erinnert der Heilige Geist die Kirche immer wieder neu. Niemals kann daher der Heilige Geist gegen das Evangelium ausgespielt werden. Denn der Heilige Geist „*wird nicht aus sich selbst heraus reden, sondern er wird reden, was er hört*“.

Wie aber kann ich unterscheiden, ob meine eigenen und persönlichen Ideen, das Evangelium zu verstehen; meine Ideen auch, das Evangelium für die Zukunft und Erneuerung der Kirche zu interpretieren, nicht nur Ausgeburt *meines* Geistes oder Ausgeburt des Zeitgeistes sind, sondern tatsächlich im Heiligen Geist ihren Ursprung haben? Wie kann ich verhindern, am Ende meinen eigenen Vogel für den Heiligen Geist zu halten? Genau das, nämlich die Verwechslung des eigenen „Vogels“ mit dem Heiligen Geist, hat schon so oft zu Trennungen und Spaltungen in der Christenheit geführt.

An dieser Stelle kommen wir nicht an der Kirche vorbei. Nie kann ich für mich persönlich und allein den Heiligen Geist in Anspruch nehmen und so tun, als hätte ich ihn gepachtet. Das gilt auch für jeden Bischof, Theologen, für jede Bischofskonferenz, nationale Synode, ja sogar für den Papst. Der Heilige Geist ist ein *kirchlicher Geist*. Wir haben ihn nur in der Kirche und mit der Gesamtkirche zusammen. Daher kann auch kein Papst einfach mal neue Ideen und Lehren dekretieren oder eine neue Kirche erfinden. Wenn er nicht mehr in Einheit auch mit der *Kirche der Vergangenheit* ist, wird er häretisch und zum Irrlehrer. Diese Möglichkeit eines *papa haereticus* wurde übrigens im Mittelalter sehr unbefangen diskutiert, weswegen Joseph Ratzinger einmal sagte, dass der Papst im Grunde der gehorsamste Mann in der Kirche sein muss.

Und so haben wir nun gute Kriterien, um für uns selbst zu prüfen, ob es der Heilige Geist oder ein anderer Geist ist, der in uns wirkt. Wenn wir Einheit, Versöhnung, Vergebung, Frieden anstreben, dürfen wir sicher sein, dass der Heilige Geist in uns wirkt. Wenn wir mit großer Wahrhaftigkeit die Wahrheit suchen, dürfen wir sicher sein, dass der Heilige Geist in uns wirkt. Wenn wir immer wieder umkehren, um die Liebe zu tun, die echte, selbstlose Liebe, dürfen wir sicher sein, dass der Heilige Geist in uns wirkt.

Und so will ich schließen mit einem Zitat des hl. Augustinus. Vielleicht ist nie schöner und präziser ausgedrückt worden, wie Einheit in der Kirche aussehen soll: „In notwendigen Dingen Einheit, in zweifelhaften Freiheit, in allem aber die Liebe.“

Bodo Windolf